Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 115 (1947)

Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 2 74 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 12 Fr., halbjährlich 6 Fr. 20 (Postkonto VII 128). — Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 3. April 1947 **115. Jahrgang • Nr. 14**

Inhalts-Verzeichnis. Vom leidenden Messias — † Se. Gnaden Dr. Ignaz Staub, Abt von Maria-Einsiedeln — Enzyklika «Fulgens radiatur» — Zum Thema «Maria Miterlöserin» — Aufnahme der Lateranverträge in die neue italienische Verfassung — Die katholischen Schulen in Indien und Ceylon — Osterjubel der orthodoxen russischen Kirche — Kirchen-Chronik — 4. Soziale Studienkonferenz der HH. Seelsorger der Schweiz — Totentafel —

Vom leidenden Messias

F. A. H. Die Weissagungen sowohl vom triumphierenden wie vom leidenden Messias sind nicht so deutlich, daß man sich daraus ein «Geschichtsbild» machen könnte. Sie gehen über Einzelheiten und Andeutungen nicht hinaus. Aber das sollte nach Gottes Willen so genügen, und es war auch genug, um die Hoffnung und die Erwartung aufrechtzuhalten.

Aber es ist menschlich verständlich, daß die Juden sich mit den Andeutungen nicht zufrieden gaben, sondern mehr wissen wollten und darum Exegese und Phantasie zu Hilfe nahmen, um sich das künftige Geschichtsbild vorzustellen.

Ebenso verständlich ist es, daß man in den Drangsalzeiten unter der syrischen und römischen Herrschaft sich hauptsächlich mit dem Ausblick in die messianische Glanzerscheinung tröstete, sich am Gedanken an die Unterwerfung der ganzen Welt unter das Zepter des Messias berauschte. Die Phantasie beschäftigt sich zu jeder Zeit mit dem, was der Mensch nicht hat, aber wünscht, und täuscht sich damit über die Not der Gegenwart hinweg. Dadurch entstanden und entstehen immer unmögliche Zukunftsbilder, Märchen, aber nicht Geschichte, wie sie Gott in seinen Plänen plant, geplant hat und immer plant.

Das Bild vom leidenden Messias wurde «unpopulär», trat in den Hintergrund und wurde am Ende gar hinausexegetisiert.

Aber bekannt war und blieb dennoch die Tatsache, daß das AT von einem leidenden Messias spricht.

Kronzeuge dafür ist Johannes der Täufer mit seinem Wort: «Sehet das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt.»

Ganz offenkundig denkt der Vorläufer hier an Jesaja 53, ein Zeichen, daß er, sicher mit vielen andern, in diesem Kapitel eine Weissagung auf den Messias sah, der stellvertretend für das Volk Sühne leisten wird.

Stellvertretend?

Da alles von Gott kommt, Freud und Leid, Strafe und Nachlassung, sagt z. B. Job 16, 20:

> Meine Feinde spotten meiner bei Gott.
> Da weint mein Auge zu Ihm empor,
> daß Er Recht spreche wider Gott,
> wie Mensch wider Mensch.

Und der König Ezechia klagt in seinem Liede Jes. 39, 14:

> Es tränen meine Augen himmelwärts.
> Jahwe, bedrängt bin ich, tritt du für mich ein.
> Aber ach, was soll ich reden, was sagen,
> da er doch selber dies mir getan hat?

Diese Worte sprechen die Anschauung aus, daß nur Gott selber bei sich vorstellig werden müsse, daß also kein Mensch weder für sich noch für einen andern Sühne leisten, das Lösegeld zahlen könne, wie es Ps. 48, 8 heißt:

> «Niemand vermag einen andern vom Tode loszukaufen,
> und Gott das Lösegeld für ihn zu erlegen.»

Darum sagt Gott auch selber bei Jes. 35: Gott selbst wird kommen und euch erlösen.

Das Judentum dachte aber diese Gedanken nicht aus, sondern vergaß mehr und mehr, daß der Mensch Gott nichts ersetzen, nichts geben kann, da ihm schon seit Anbeginn alles gehört:

> «Denn mein ist alles Wild in allen Wäldern,
> die Ochsen und die Rinder auf den Feldern,
> ich nenne mein die Vögel im Azur,
> und mein ist alle Schönheit auf der Flur.» (Psalm 49.)

Während das vorexilische Judentum hauptsächlich durch Opfer Gott versöhnen zu können glaubte, sah das nachexilische Judentum im Leiden das Sühnemittel, das Sünden tilgt. Und da wurde auch der Gedanke betont, daß das Leiden eines Gerechten stellvertretend die Sünden des Volkes sühne (siehe dazu Strack-Billerbeck zu Luk 24, 26).

Während also ein Teil des Judentums den leidenden Messias hinauszuexegetisieren suchte, hielt ein anderer Teil die Überlieferung fest, aber er verlegte die Leiden des Messias, seine Gefangensetzung und seine Verspottung durch die Heiden in die Zeit vor seinem Auftreten. Es ist im Grunde dasselbe, was im Bilde von der Pyramide dargestellt wird, der Messias ist der Exponent des Gesamtvolkes, nur tritt er hier stärker hervor.

Ein dritter Teil des Judentums aber sah im leidenden Messias einen andern als im triumphierenden. Diese Meinung

erfand aus Gen. 49, 22 und Deut. 33, 13 neben dem Messias Sohn Davids einen Messias Sohn Josephs oder Ephraims und legt diesem all das zu, was die zwei andern Gruppen an Leiden dem Messias zulegen, auch den Tod. Aber auch diese Exegetengruppe weiß im Grunde genommen nicht mehr von diesen Leiden und keine andern als die beiden andern Gruppen. Auch ihre Phantasie holte die Einzelheiten aus den gleichen Vorstellungsmöglichkeiten.

Es lebten freilich auch phantastische Messiaslegenden im jüdischen Volke (s. darüber: Gorion, Messiaslegenden, Alexander-Fischer-Verlag, Tübingen).

Der Messias ist der schon geborene, in der Verborgenheit lebende, die Not seines Volkes am meisten fühlende und dadurch sühnende Dulder.

Diese Gedankengänge konnten nun leicht in die Exegese von Jes. 53 einmünden. Es hätten Zusammenhänge erkannt werden können zwischen Jes. 35 und 53, zwischen dem Satze «Gott selbst wird kommen und erlösen», und zwischen der Darstellung des Gottesknechtes, der wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt wird, und die Sünden des Volkes trägt.

Aber die Herrlichkeitsvorstellungen vom Messias ließen solche Zusammenhänge nicht oder nur halb aufkommen.

So fragt der jüdische Kämmerer der Königin Kandake von Kusch: «Von wem spricht der Prophet das (nämlich Jes. 53), von sich selber oder von einem andern?»

Die älteste Deutung ist allerdings die rein messianische. Diese erscheint bereits in den Bilderreden des Buches Henoch 47, 1—4, wo das Blut «des Gerechten» vor dem Herrn der Geister aufsteigt und das Blut «des Gerechten» gerächt wird.

Dann aber wird — und die Kritik meint, das sei schon im Buch Henoch geschehen — das Schicksal des Leidenden, Jes. 53, auf alle Gerechten angewendet, und man verstand unter «dem Gerechten» das ganze Volk Israel. Der Begriff Knecht Jahwes sei mit einer Pyramide zu vergleichen, die Grundfläche bedeute das böse Israel, der Schnitt durch die Mitte das gute Israel, die Spitze den Messias, alles zusammen Israel in concreto. Diese Anschauung dogmatisierte gewissermaßen im Judentum der berühmte Rabbi Salomon ben Isaak (geb. 1040 in Troyes, † 1105), der in Worms und Mainz studiert hatte und die nordfranzösische Exegetenschule gründete.

In neuester Zeit wurde der Gedanke wieder aufgenommen, der schon in ältester Zeit, eben auch vom Kämmerer ausgesprochen wurde, der Prophet spreche von sich selber, so wie auch Christus von sich selber als vom Menschensohn rede. Der Norweger Sigmund Mowinckel, dem darin schon Köppler voraufging, führte diese Meinung wieder ein und Hermann Gunckel propagierte sie einst in der «NZZ.» (24. bis 26. März 1921), und schrieb darüber «Ein Vorläufer Jesu» (Seldwyla-Verlag Bern).

Die Arbeiten Mowinckel-Gunckel sind immerhin wertvoll, da sie gut nachweisen, daß Jes. 53 nicht auf Israel gedeutet werden könne, auch wenn man das Bild von der Pyramide verwende. Zum mindesten erkennt man also in Jes. 53 einen Typus des Messias, was der katholischen Auffassung wieder nahekommt. In diesen Legenden erscheint also der leidende Messias als Exponent des Gesamtvolkes, er duldet mit dem Volke und für das Volk.

Die phantastische jüdische Exegese, besonders von Jes. 53, hat mit dem wirklichen Geschehen, das sich im NT. abgespielt hat, keine Beziehungen. Aber gedanklich bildet sie nicht eine völlige Abkehr vom Richtigen, insofern der Messias eben doch das Haupt des mystischen Leibes, der Kirche, ist, wie Paulus Kol. 1, 24 sagt: «Ich ersetze an meinem Leibe, was an den Trübsalen Christi mangelt für seinen Leib, der die Kirche ist.» Der mystische Leib muß mit dem Haupte leiden, beide bilden eine Einheit im Leiden, wie sie einmal eine Einheit in der Verherrlichung der Endzeit bilden werden.

Die katholische Lehre hält die richtige Mitte ein zwischen der Leugnung des Sühneleidens des Messias und der Leugnung einer Sühnemöglichkeit durch den Menschen, wie Luther es gelehrt.

Darum soll die Andacht zum Leiden des Herrn nicht bei einer rührseligen Betrachtung stehen bleiben, sondern zum Mitdulden und Mitsühnen anregen, so wie der Heiland selber zu den Frauen sagte: «Weinet nicht über mich, sondern über euch und eure Kinder.» Und vor allem soll die Andacht zum Leiden des Herrn im Entschluß gipfeln, selber andere nie grausam, roh und herzlos zu behandeln.

† Se. Gnaden Dr. Ignatius Staub Abt von Maria-Einsiedeln

Am Nachmittag des 29. März, Samstags, verschied in seinem Kloster der hochwürdigste Abt von Maria-Einsiedeln, Dr. Ignatius Staub, OSB.

Joseph Staub erblickte das Licht der Welt in Baar am 19. Dezember 1872, aus altem Menzinger Bauerngeschlecht stammend. Der kürzlich verstorbene Zuger Landammann Staub, eine patriarchalische Gestalt, war sein Bruder. Nach den Gymnasialstudien am Stift Einsiedeln trat der Student in die Klosterfamilie ein und legte am 8. September 1893 die Profeß ab. Es war unter dem frommen Fürstabt Basilius Oberholzer. Nach den philosophischen und theologischen Studien, davon ein Jahr an der römischen Benediktinerhochschule St. Anselmo, empfing er am Einsiedler Fest, 16. Juli 1899, die hl. Priesterweihe. Wie das Römer Jahr, so weiteten drei Jahre als deutscher Vikar in Montreux und Vevey den Blick. Während acht Semestern oblag hierauf der angehende Gelehrte in Freiburg dem Studium der Geschichte und krönte es mit der wertvollen Dissertation: «Dr. Johannes Fabri, Generalvikar von Konstanz, 1518 bis 1523». Ins Kloster zurückgekehrt, wirkte Herr Ignatius an der Stiftsschule als vorzüglicher Lehrer und wurde zum Stiftsbibliothekar ernannt. Am 19. Dezember 1923 ward der 51jährige in einmütiger Wahl zum Abt erwählt. Die Regierung des weltflüchtigen Mönches war überaus fruchtbar. Seine Hauptschöpfungen sind das Collegio Papio in Ascona und die landwirtschaftliche Schule in Pfäffikon. Abt Ignatius war ein umsichtiger, nüchterner Verwalter. Er verstand es aber auch, sein Kloster als geistig-religiöses Zentrum nicht nur zu bewahren, sondern trotz der äußerst schwierigen Zeitwende auszubauen. Er war der Abt des Millenariums. Wissenschaft und Kunst fanden an ihm einen großzügigen Förderer. In seinem demütigen, gütigen und freundlichen Wesen war Abt Ignatius eine Idealgestalt des Benediktiners. Wir hoffen gerne, daß sie in der Schweiz. Kirchenzeitung eine noch eingehendere Würdigung finden werde. R. I. P. V. v. E.

Enzyklika «Fulgens radiatur»

zum Gedächtnis des seligen Todes des hl. Benedikt vor 1400 Jahren

(Schluß)

II.

Nach dem frommen Tode und der himmlischen Heimkehr des heiligen Patriarchen, ging der von ihm gegründete Orden nicht nur nicht zurück oder brach gar zusammen, vielmehr erwies er sich zu aller Zeit als vom lebendig gegenwärtigen Beispiel seines Stifters geführt, genährt, gebildet und überdies durch seinen himmlischen Schutz gestützt und gestärkt und verbreitete sich mächtig weiter im Laufe der Jahrhunderte.

Den gewaltigen und wohltätigen Einfluß, den das Benediktinertum auf die Welt von damals ausübte, so wie die Fülle dessen, was es in den folgenden Jahrhunderten Gutes wirkte, müssen alle anerkennen, die ohne Vorurteil geschichtlich wahr das menschliche Geschehen überblicken und beurteilen. Denn abgesehen davon, daß, wie Wir schon sagten, die Benediktiner fast allein es waren, die in dunkler Zeit, inmitten all der Unwissenheit der Menschen und dem Durcheinander der Verhältnisse, die Kodizes des Wissens und des schönen Schrifttums gerettet haben und sie sorgfältig abschrieben und kommentierten, sie waren es vor allem auch, die der Kunst, der Erziehung und dem Unterricht oblagen und sie in jeder Hinsicht förderten. Man kann darum geradezu behaupten: Wie die katholische Kirche vor allem in den ersten drei Jahrhunderten ihres Bestehens durch das heilige Blut ihrer Märtyrer wunderbar gefestigt und gemehrt wurde, und wie in eben dieser und der Folgezeit die Unversehrtheit ihrer gottgeschenkten Lehre gegen den Ansturm und die Trugschlüsse der Irrlehrer durch das kraftvolle und weise Wirken der heiligen Väter wiederhergestellt, beschützt und bewahrt wurde, so wurden der heilige Benedikt und seine blühenden Niederlassungen nicht ohne ein besonderes Walten der Vorsehung ins Leben gerufen, damit beim Zusammenbruch des Römischen Reiches und beim allseitigen Einbruch wilder, kriegerischer Völkerschaften die Christenheit die eigenen Wunden wieder heile und überdies die neuen Völker, gebändigt durch das Evangelium mit seiner Wahrheit und mit seiner Liebe, in klugem, unablässigen Bemühen zu brüderlicher Eintracht führe, zu fruchtbringender Arbeit und zu jenem Tugendleben, das sich nach den Gesetzen unseres Erlösers richtet und sich von seiner Gnade nährt. Wie nämlich in der Zeit vorher auf den von den Konsuln erbauten Straßen die römischen Legionen zogen, um der Herrschaft ihrer erhabenen Stadt alle Völker untertan zu machen, so wurden damals ungezählte Mönchsscharen, gewappnet nicht mit «Waffen des Fleisches, sondern mit der Macht Gottes» (2 Kor. 10, 4), vom obersten Priester entsandt, damit sie nicht mit Schwert, Gewalt und Blut, sondern mit Kreuz und Pflug, mit Wahrheit und Liebe die Friedensherrschaft Jesu Christi bis an die Grenzen der bewohnten Erde segensreich verbreiteten. Wo immer aber diese waffenlosen Scharen, bestehend aus Predigern der christlichen Religion, aus Handwerkern und Landarbeitern und aus den Lehrern menschlicher und göttlicher Wissenschaften, den Fuß hinsetzten, dort wurde Wald- und Brachland umgepflügt, erstanden Heimstätten für Handwerk und für schöne Künste, wurden Menschen vom Leben in Wäldern und Wildheit zu gesittetem Zusammenleben und zur Pflege der Kultur herangebildet. Als Ideal leuchtete dabei das Licht der Lehre und der Tugendübung, wie sie das Evangelium verkündet, voran. Ungezählte apostolische Männer, brennend von Liebe, die von oben stammt, durchzogen die noch unerschlossenen und friedlosen Gebiete Europas, begossen sie mit viel Schweiß und Blut, befriedeten die Völkerschaften, die dort wohnten, und brachten ihnen das Licht katholischer Wahrheit und Heiligkeit, und alles das in einem Ausmaß, daß man wahrhaft sagen kann: Mochte auch Rom, in vielen Siegen groß geworden, sein Herrschaftsrecht zu Wasser und zu Land vorangetragen haben, «weniger war noch, was ihm die Waffen untertänig machten, als was ihm Christi Friede unterwarf» (vgl. Hl. Leo d. Gr., Sermo I in nativ. Ap. Petri et Pauli; P. L., 54, 423). Sind es doch nicht nur die Länder der Briten, Gallier, Bataver, Friesen, Germanen und Skandinavier, sondern dazu noch zahlreiche slawische Völker, die sich des apostolischen Wirkens dieser Mönche rühmen können, in ihnen ihren Ruhm sehen und die verehrten Gründer ihrer angestammten Kultur. Wie groß ist doch die Zahl der Kirchenfürsten aus dem Benediktinerorden, die schon bestehende Kirchensprengel weise verwalteten oder neue schufen und mit ihrer Arbeit befruchteten, wie groß die Zahl der Lehrer und ausgezeichneten Gelehrten, die berühmteste Heimstätten der Wissenschaft und Kunst erstehen ließen und nicht nur in die vom Irrtum verfinsterten Geister Ungezählter Licht brachten, sondern ganz allgemein den Fortschritt in den weltlichen und heiligen Wissenschaften förderten, wie groß endlich die Zahl leuchtender Heiligengestalten, die als Söhne des heiligen Benedikt zur evangelischen Vollkommenheit gelangten und durch das Beispiel ihres Tugendlebens, durch Predigten und Wunderzeichen, die sie durch Gottes Gnade wirkten, zur Ausbreitung des Reiches Jesu Christi ihren vollen Beitrag leisteten! In ihrer Zahl befinden sich, wie ihr ja wißt, ehrwürdige Brüder, sehr viele, die die bischöfliche Würde trugen oder sogar im hehren Glanz der Tiara erstrahlten. Es würde zu weit führen, wollten Wir im einzelnen hier die Namen dieser apostolischen Männer, Bischöfe, Heiligen und Päpste aufzählen, die in den Jahrbüchern der Kirche mit goldenen Buchstaben eingetragen sind. Sie leuchten übrigens so hell, so mächtig war ihr Eingreifen in die Geschichte, daß sie leicht kenntlich sind.

So hielten Wir es denn in hohem Maße angebracht, daß, was Wir hier in Unserem Schreiben kurzgedrängt berühren, gelegentlich dieser Jahrhundertfeier ernstlich Beachtung finde und in hellem Licht vor aller Augen neu erstehe, auf daß alle nicht nur diese Ruhmesblätter in der Geschichte der Kirche preisen, sondern auch mit freudigem und tatbereitem

Willen verwirklichen, was sich aus ihnen an Vorbildern und an Weisungen zu einem heiligeren Leben schöpfen läßt.

Denn nicht nur längst vergangene Zeiten haben vom Ordensstifter Benedikt und von seinem Werk Wohltaten empfangen, sondern auch unser Zeitalter hat viel und Wichtiges von ihm zu lernen. Allen voran mögen die zu seiner zahlreichen Familie gehören, täglich noch eifriger seinen Spuren folgen und im eigenen Leben verwirklichen, was er an Tugend und an Heiligkeit gelehrt und ihnen vorgelebt hat. Das wird zur Folge haben, daß sie dem Ruf vom Himmel, dem sie einst aus übernatürlichem Antrieb folgten, als sie ihr Ordensleben antraten, weiterhin durch Taten entsprechen und nicht nur die heitere Ruhe ihres Gewissens, vor allem aber das Heil ihrer Seele sicherstellen, sondern überdies befähigt werden, zum Nutzen der ganzen Christenheit und zu Gottes größerer Verherrlichung reiche Früchte zu zeitigen.

Auch alle anderen Stände werden, wenn sie lernbegierig und aufmerksam das Leben des hl. Benedikt, seine Anweisungen und seine Großtaten betrachten, sich dem milden und doch machtvollen Wehen seines Geistes nicht entziehen können, und sie werden unwillkürlich sehen, daß auch unsere Zeit, erschüttert und geängstigt durch all die furchtbaren Zerstörungen an irdischen Gütern und in den Menschenseelen, durch Gefahren und Verluste, die notwendigen Heilmittel von ihm erhalten kann. Vor allem aber mögen sie bedenken und ernstlich in Erwägung ziehen, daß die erhabenen Grundsätze und sittlichen Forderungen der Religion die zuverlässigsten und stärksten Grundlagen der menschlichen Gesellschaft bilden. Sind sie zerstört oder auch nur geschwächt, dann muß es innerlich notwendig dahin kommen, daß alle Stützen, eine nach der andern, brechen, auf denen rechte Ordnung, Friede, Glück der einzelnen und Völker ruhen. Was, wie Wir ausführten, die Geschichte des Benediktinerordens in hellem Lichte erkennen läßt, das hat schon im heidnischen Altertum ein auserlesener Geist gesehen, als er sich wie folgt äußerte: «Ihr Priester befestigt die Stadt mit Gottesfurcht besser als mit Mauern» (Cic., De nat. Deor., II. Kap. 40). Und wiederum: «Sind sie (heilige Scheu nämlich und Gottesfurcht) beseitigt, dann ist die Folge die Beunruhigung des ganzen Daseins und ein großes Durcheinander, und mir will scheinen, mit dem frommen Sinn den Göttern gegenüber ist es auch geschehen um Treu und Glauben, um das menschliche Zusammenleben und um die vorzüglichste aller Tugenden — um die Gerechtigkeit» (ebd., I. Kap. 2).

Das Erste und Wichtigste ist, Gott, den Allerhöchsten, zu verehren, seinen heiligen Geboten im privaten und öffentlichen Leben nachzukommen; werden diese mißachtet, hat keine menschliche Gewalt mehr Zügel genug, um die aufgepeitschten Volksbegehren hinreichend einzudämmen und rechtzeitig beizulegen. Denn in der Religion sind auch die Schutzwehren für Recht und Sitte enthalten.

Eine andere mahnende Lehre noch, deren unsere Zeit so sehr bedarf, gibt der hl. Patriarch: Gott nicht bloß zu verehren und anzubeten, ihn vielmehr mit einsatzbereiter Hingabe wie einen Vater zu lieben. Diese Liebe ist heute traurigerweise erkaltet und erstarrt, daher suchen die meisten vielmehr das Irdische denn das Himmlische, und zwar in ungeordnetem Wettstreit, der nicht selten Unruhen und Feindschaft gebiert und den leidenschaftlichen Haß fördert. Da nun der ewige Gott der Urheber unseres Lebens ist und von ihm uns ungezählte Wohltaten zukommen, ist es unsere schuldige Pflicht, ihn mit ganzer Liebe zu umfangen und auf ihn hin uns selbst und all das Unsrige hinzurichten. Aus dieser Gottesliebe muß dann die brüderliche Liebe zu den Mitmenschen quellen, die wir alle, welcher Rasse, Nation und Kultur wir auch seien, als Brüder in Christus betrachten sollen; auf daß aus allen Völkerschaften und Kulturstufen eine einzige christliche Familie erstehe, die nicht ein unheilvoller Egoismus zerreißt, vielmehr gegenseitige Hilfsgemeinschaft freundschaftlich vereint. Wenn diese Leitsätze, durch die einst Benedikt die zerbröckelnde, aufgewühlte Gesellschaft jener Zeiten erleuchtet, gestärkt, aufgerichtet, zu besseren Sitten zurückgeführt hat, heute wieder weithin in Übung kommen und zur Geltung gelangen, dann wird auch unser Zeitalter zweifellos aus seinem furchtbaren Schiffbruch leichter sich erheben, die materiellen und geistigen Wunden heilen, den ungeheuren Übeln erfolgreich in geeigneter Weise begegnen können.

Außerdem, ehrwürdige Brüder, lehrt uns der Gesetzgeber des Benediktinerordens — es wird dies heute zwar gern öffentlich verkündet, aber nur allzu oft nicht so, wie es sich geziemt, ins Leben umgesetzt —, daß nämlich die menschliche Arbeit nicht etwas Würdeloses, Hassenswertes und Lästiges ist, vielmehr etwas Liebenswertes, Ehrenvolles und Freudiges. Denn das Leben der Arbeit, ob es nun Ackerbau, Gewerbe oder freie Künste seien, erniedrigt den Menschen nicht, sondern adelt ihn, es führt ihn nicht zur Knechtschaft, es macht ihn vielmehr zum Herrscher und Lenker der ihn umgebenden, mühsam gemeisterten Dinge. Der Jüngling Jesus selbst verachtete es nicht, als er noch verborgen im häuslichen Umkreis weilte, in der Werkstatt seines Nährvaters das Zimmerhandwerk auszuüben. Es mögen also nicht nur jene, die den Geisteswissenschaften obliegen, sondern auch jene, die sich durch ihrer Hände Werk den täglichen Lebensunterhalt verdienen, wissen, daß sie etwas sehr Edles tun, mit dem sie ihrem eigenen Vorteil wie dem Wohle der gesamten bürgerlichen Gemeinschaft dienen. Sie sollen es jedoch, wie Benedikt, der Patriarch, mahnt, mit zum Himmel erhobenem Geist und Herz tun, nicht aus Zwang, sondern in Liebe, und — wenn auch die eigenen berechtigten Ansprüche zu schützen sind — nicht mit Neid auf anderer Los, nicht ungeregelt und revolutionär, sondern mit Ruhe und in rechter Ordnung. Sie seien des göttlichen Ausspruches eingedenk: «Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen» (Gen. 3, 19); diesem Befehl ist von allen Menschen um des Gehorsams und der Sühne willen nachzuleben.

Dabei ist das Eine, Wichtigste nicht zu vergessen, daß wir nämlich von den irdischen, hinfälligen Dingen, ob sie nun durch die Kraft des Geistes erforscht und ausgebaut oder mit mühsamer Hände Werk bezwungen werden, zu den himmlischen Wohnungen unter beständigem, täglich wachsendem Einsatz aufsteigen müssen; erst wenn wir diese erlangt haben, wird es uns gestattet sein, des wahren Friedens, verklärter Ruhe und des ewigen Glückes uns zu erfreuen.

Als der kürzlich beendete, wütende Krieg in die Gegenden der Campagna und des Latiums vorgetragen wurde, erreichte er auch, wie ihr wißt, ehrwürdige Brüder, trauriger-

weise den heiligen Gipfel von Monte Cassino. Obwohl Wir durch Rat, Mahnung und beschwörenden Flehruf alles getan haben, damit der Religion, der Kunst und auch der menschlichen Kultur nicht eine unermeßliche Schmach zugefügt werde, wurde jene berühmte Stätte der Wissenschaft und Frömmigkeit, die über den Fluten der Jahrhunderte wie eine siegreiche Fackel in der Finsternis aufgestrahlt hatte, dennoch vernichtet und zerstört. Es schien also, daß auch das Kloster Cassino, das Mutterhaus des Benediktinerordens, als die Städte, Ortschaften, Burgen und Dörfer ringsum in Schutt und Asche sanken, gleichsam an der Trauer ihrer Söhne, an ihrem Unglück teilhaben sollte. Fast nichts anderes blieb unversehrt als die ehrwürdige Gruft, wo die Überreste des heiligen Patriarchen fromm bewahrt werden.

Jetzt sind dort, wo einst herrliche Kunstdenkmäler erstrahlten, nur mehr zerschlagene Mauern, Trümmer und Ruinen, überwachsen von wildem Gestrüpp, zu sehen, und einzig eine kleine Behausung für die Mönche ist neuestens in der Nähe wieder erstellt worden. Doch jetzt, da wir des 1400. Jahres gedenken, seit jener heilige Mann, nach Schaffung eines so großen Werkes, in die himmlische Seligkeit eingegangen ist, — warum sollten Wir da nicht zu hoffen wagen, daß unter aller Zusammenwirken, besonders derer, die mit Reichtum gesegnet und von Großmut erfüllt sind, dieses uralte Kloster so rasch als möglich in seiner ursprünglichen Schönheit wiederhergestellt werde? Das schuldet gewiß dem hl. Benedikt die gesamte zivilisierte Welt, die es zum großen Teil ihm und seiner arbeitsamen Gefolgschaft verdanken muß, wenn sie heute von so viel Licht im Reiche des Wissens widerstrahlt und alte Dokumente der Literatur besitzt. Wir vertrauen daher, daß der glückliche Fortgang dieses Anliegens Unseren Wünschen und Hoffnungen entsprechen werde. Dieses Unternehmen sei nicht nur eine Pflicht geschuldeten Wiederaufbaus, sondern auch ein Vorzeichen besserer Zeiten, in denen der Geist des Benediktinertums und seine mehr denn je zeitgemäßen Lehren von Tag zu Tag immer fruchtbarer sich entfalten mögen.

Beseelt von dieser festen Hoffnung, erteilen Wir jedem einzelnen von euch, ehrwürdige Brüder, der gesamten, eurer Obsorge anvertrauten Herde, der ganzen Mönchsfamilie, die diesen Gesetzgeber ruhmvoll ihren Lehrer und Vater nennt, als Unterpfand himmlischer Gnaden und Beweis Unseres Wohlwollens, von ganzem Herzen den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom, bei St. Peter, am 21. März, dem Feste des heiligen Benedikt, im Jahre 1947, im neunten Unseres Pontifikats. PIUS XII., Papst

Zum Thema «Maria Miterlöserin»

(Fortsetzung)

II. Päpstliche Bezeugung

Die Dokumente der letzten Päpste, die sich gelegentlich zum Miterlöserin-Thema äußern, verdienen höchste Beachtung. Das gibt man allgemein zu. Doch wurde letzthin wieder in Abrede gestellt, daß sie wirklich von einer eigentlichen Miterlöserschaft sprechen [24]. Die Diskussion ist nicht neu. Erinnert sei besonders an die eindringende Untersuchung von H. Seiler, Corredemptrix [25]. In seinem Werk «Marie au service de notre Rédemption» unterzieht D. die einschlägigen Texte aufs neue einer scharfen und persönlichen Prüfung (D. 45—71). Man wird ihn nicht der Oberflächlichkeit oder Voreingenommenheit zeihen können. Auch wir verwahrten uns stets gegen ein leichtfertiges und kritikloses Hantieren mit päpstlichen Aussprüchen, wie es sich leider manche Mariologen erlauben: Per la Madonna tutto basta! In Anbetracht der neuerdings erhobenen Einwände sei nochmals auf die betreffenden Verlautbarungen der letzten Päpste hingewiesen.

P i u s IX. Vom Immakulata-Papst besitzen wir kein streng offizielles Dokument zugunsten Mariens Miterlöserschaft. Man zitiert zwar häufig eine Stelle der Bulle «Ineffabilis», die eine volle Gemeinschaft Christi und Mariens im siegreichen Kampfe gegen die höllische Schlange lehrt. Sie hat aber zunächst von der Unbefleckten Empfängnis zu gelten und ist u. E. zu allgemein gehalten. Die Lehre von der Miterlöserin hat Pius IX. aber in einem Breve an Mgr. Van den Berghe gutgeheißen (S. 51—54. D. 69).

L e o XIII. In den zahlreichen Rosenkranz-Enzykliken stellt der große Papst immer wieder das Thema auf: «Maria die große Helferin der Christen und der Kirche, die große Gnadenmittlerin, ja die allgemeine Gnadenmittlerin, das notwendige Mittel zu unserem Heil» (S. 54). Mehrmals betont er dabei auch die Abhängigkeit ihres gegenwärtigen Gnadenvermittelns vom miterlösenden Wirken auf Erden [26]. Aber was meint er eigentlich damit? Manche Stellen handeln nur vom Mitwirken zur allgemeinen Heilsbegründung in der Inkarnation. Andere sind zu unbestimmt formuliert, als daß sie von der vollen Miterlöserschaft gedeutet werden dürften. Gelegentlich spricht Leo aber ausdrücklich von der «Gehilfin Christi im mühevollen Sühnen für das Menschengeschlecht», von ihrem «Mitaufopfern des Gottessohnes an die göttliche Gerechtigkeit» (ASS. 27, 1894, 178), sowie von den «einzigartigen Mitverdiensten Mariens um unsere Erlösung» (ASS. 34, 1901, 194 f.). Man lese diese Stellen in ihrem eigentlichen Kontext, rücke sie in den ganzen Zusammenhang und urteile selbst. S. glaubt zwar, Leo auch hier nicht als «positiven Zeugen für die Miterlöserschaft Mariens im strengen Sinn» anführen zu können (S. 68). Nach reiflicher Überlegung scheint uns jedoch eine unbefangene Textanalyse zu ergeben, 1. daß der Rosenkranzpapst seine Lehransicht über die Miterlöserin allerdings noch ziemlich unbestimmt, ja schwankend formuliert! 2. daß er aber ein gottgesetztes Mitopfern, Mitsühnen, Mitverdienen Mariens mit Christus bejaht, wie auch S. feststellt (S. 66 f.); 3. daß sich dieses miterlösende Wirken ebenfalls auf die objektive Heilserwerbung bezieht, was D. nun überzeugend erweist (D. 56—59). Somit scheint das abschließende Urteil berechtigt:

«Il s'en faut donc que l'idée de la collaboration mariale directe à notre rédemption objective soit absente de la doctrine de Léon XIII. Si elle s'affirme plus claire chez ses deux successeurs Be-

[24] Vgl. KZ. 1946, 172f., 545f.; 1947, 18.

[25] H. S e i l e r, Corredemptrix. Theologische Studie zur Lehre der letzten Päpste über die Miterlöserschaft Mariens, Rom 1939. — In diesem Abschnitt zitierten wir das Werk stets mit der Abkürzung: S.

[26] Vgl. die gesammelten Texte bei S. 55—67.

noît XV et Pie XI, cela est dans la nature des choses; l'évolution homogène de l'enseignement catholique, in eodem sensu eademque sententia, ne constitue pas un fait qui doive nous surprendre» (D. 59 s.).

Pius X. Der eucharistisch-liturgische Pius war auch ein «marianischer» Papst. Seine bahnweisende Jubiläumsenzyklika «Ad diem illum» (11. Febr. 1904) bezweckt, «Maria als das Mittel zu zeigen, durch welches wir zu Christi lebenspendender Kenntnis und zum Gnadenleben Christi selbst gelangen, auf daß in dieser Weise durch Maria alles in Christus wieder aufgerichtet werde» (S. 73). Daher steht der eine Gedanke im Vordergrund: «durch ihre Lebens- und Leidensgemeinschaft mit Christus hat Maria ihr Gnadenmittleramt verdient» (S. a. a. O.). Hat sie dabei aber ebenfalls die Heilsgnaden selbst in der objektiven Heilserwerbung mitverdient? Die entscheidende Stelle lautet:

«*Ex hac autem Mariam inter et Christum communione dolorum ac voluntatis, promeruit illa ut reparatrix perditi orbis dignissime fieret,* atque *ideo* universorum munerum dispensatrix quae nobis Jesus nece et sanguine comparavit» (ASS. 36, 1904, 454).

Noch ist man in der Auslegung dieses Satzes nicht einig. Aus der Ursächlichkeitsbedeutung des «ideo» wie auch aus dem logischen Gang der ganzen Stelle scheint sich als Sinn zu ergeben: Infolge dieser Willens- und Leidensgemeinschaft zwischen Christus und Maria verdiente diese in durchaus angemessener Weise, die Wiederherstellerin der verlorenen Menschheit (in der objektiven Erlösung) und deshalb (ideo) auch die Ausspenderin aller Gnadenschätze. . . (in der subjektiven Erlösung) zu werden. Eine von den meisten Mariologen vertretene Auslegung, die D. (62 f.) seinerseits mit guten Gründen verteidigt. Die einschränkende Deutung, wie es auch S. (70—74) versucht, scheint wirklich zu sehr erzwungen und den erwähnten Satz geradezu als eine Tautologie hinzustellen.

Von Pius X. wird immer wieder das bekannte Axiom angeführt:

«Ea (Maria), tamen, quoniam universis sanctitate praestat conjunctioneque cum Christo, atque a Christo adscita in humanae salutis opus, *de congruo,* ut aiunt, *promeret nobis quae Christus de condigno promeruit,* estque princeps largiendarum gratiarum ministra» (ASS. 36, 1904, 454).

Ist hier vom gegenwärtigen Wirken Mariens als Gnadenvermittlerin oder auch von ihrem Mitverdienen in der objektiven Heilskausalität die Rede? Trotz der großen Mehrzahl moderner Mariologen, die das Axiom in diesem letzten Sinn deuten, konnten wir uns bis heute kein abschließendes Urteil bilden [27]. D. läßt die Entscheidung ebenfalls dahingestellt (D. 64 f.).

Benedikt XV. Der Apostolische Brief «Inter sodalicia» (22. März 1918) enthält wohl die erste zwingend klare Bejahung der vollen Miterlöserschaft. Der Papst betont eingehends, die Verehrung der Schmerzensmutter als Patronin des guten Todes entspreche ganz wunderbar der katholischen Lehre sowie dem frommen Sinn der Kirche, und schildert nun das heilsvermittelnde Wirken Mariens:

«Enimvero *tradunt communiter Ecclesiae Doctores* B. Mariam Virginem, quae a vita Jesu Christi publica veluti abesse visa, si *Ipsi mortem oppetenti et Cruci suffixo* adfuit, *non sine divino consilio adfuisse.* Scilicet *ita cum Filio patiente et moriente passa est et paene commortua,* sic materna in Filium jura pro hominum salute abdicavit, *placandaeque Dei justitiae, quantum ad se pertinebat, Filium immolavit,* ut dici merito queat, *Ipsam cum Christo humanum genus redemisse.* Quod si hac plane de causa quas a redemptionis thesauro gratias omne genus percipimus eae ipsius Perdolentis Virginis veluti e manibus ministrantur. . . .» (AAS. 10, 1918, 182).

Bedarf diese deutliche und anschauliche Lehrformulierung Benedikts noch einer Erklärung [28]?

D. kommentiert die päpstlichen Worte:

«Propos d'une telle évidence, d'un tel réalisme que les adversaires même du concours sotériologique de Marie sont contraints d'avouer qu'il se rapporte à la rédemption objective. Cependant, arguent-ils, il ne s'agit pas ici d'une coopération immédiate salvifique. Mais, à vrai dire, c'est à se demander comment Benoît XV eût pu être plus explicite. Remarquons-le; la compassion de Marie au Calvaire est décrite par le Pontife comme étant sous le signe d'un décret divin; elle en est comme informée. Ce n'est pas seulement de son plein gré et par affection que Marie compatit, qu'elle sacrifie son Fils; c'est officiellement qu'elle compatit, c'est officiellement qu'elle abdique ses quasi-droits de mère et sacrifie son sien Enfant, c'est officiellement, bien qu'à son rang, quantum ad se pertinebat, qu'elle immole son Fils à l'apaisement de la justice divine. Si donc le Christ nous a rachetés pleinement en s'immolant d'office à son Père, il est juste de dire qu'elle aussi nous a rachetés avec le Christ, quantum ad se pertinebat, d'une corrédemption méritoire. Dès lors, sur le plan de la rédemption subjective, la conclusion est obvie que formule le Pontife, en la reliant expressément au concours marial à notre restauration objective. . .» (D. 48 s.).

S. ähnlich:

«Der Papst unterscheidet ausdrücklich und förmlich zwischen objektiver und subjektiver Erlösung, zwischen dem Erlösen damals auf Kalvaria und dem Zuwenden der ganzen Gnade daraus jetzt in der Zeit. Dadurch, daß Maria mitgelitten, auf ihre Rechte verzichtet und den Sohn geopfert hat, kann man mit Recht sagen, sie habe damals mit Christus die Welt erlöst. Ist diese Mitwirkung mit Christus zusammen an der Erlösung, dies Miterlösen formell als solches zu verstehen? . . . Hat Maria also nach Benedikt XV. das Erlösungsopfer auf Kalvaria als solches wirklich mitdargebracht und dadurch mitgesühnt, mitverdient? — Wir glauben im Sinne des Papstes darauf bejahend antworten zu dürfen. Warum denn all die Anstrengung, um zu beweisen, daß das «redemisse» zu Recht von Maria ausgesagt werden könne, die Häufung der Ausdrücke: Cum Filio passa . . . paene commortua . . . jura abdicavit . . . immolavit . . . , wenn das nicht eine eigene Mitwirkung am Kreuzopfer ausdrücken sollte? Achten wir wie der Papst sagt: « . . . placandaeque Dei justitiae . . . Filium immolavit, ut merito dici queat ipsam cum Christo humanum genus redemisse». Maria opferte ihren Sohn, um die göttliche Gerechtigkeit zu besänftigen. Und daher, weil sie durch ihr Opfer die göttliche Gerechtigkeit versöhnt hat soweit es ihr zustand («quantum ad se pertinebat»), kann man mit Recht sagen, sie habe mit Christus zusammen die Welt erlöst. Uns scheint, wenn der Papst sagt: Man könne zu Recht erklären, Maria habe unter dem Kreuz mit Christus die Welt erlöst, so ist das deutlich genug, und es steht uns nicht zu, daran zu deuteln, oder den Hl. Vater einer leichtfertigen Ausdrucksweise zu bezichtigen.» (S. 82 f.).

Benedikt XV. lehrt zweifelsohne ein Mitbewirken und Mitvollziehen der objektiven Erlösung durch Maria.

(Fortsetzung folgt) Dr. Paul Hitz

[27] Vgl. S. 34—41. KZ. 1946, 118. — Weitere gelegentliche Aeusserungen Pius X. über Mariens Miterlöserschaft erläutert S. 74 bis 80.

[28] Selbst W. Goossens, ein entschiedener Gegner der eigentlichen Miterlöserschaft, gesteht: «Strenue quidem affirmat B. XV. cooperationem Mariae ad redemptionem et quidem ad redemptionem objectivam.» In: Collationes Gandavenses 24, 1937, 278.

Aufnahme der Lateranverträge in die neue italienische Verfassung

Nach einer mehrwöchigen, lebhaften Debatte hat die verfassungsgebende Versammlung (Costituente) in ihrer Sitzung vom 25. März 1947 mit 350 gegen 149 Stimmen den Art. 7 der neuen Staatsverfassung angenommen, durch den die Lateranverträge in die Verfassung aufgenommen werden.

Der Artikel hat folgenden Wortlaut:

«§ 1. Der Staat und die katholische Kirche sind unabhängig und souverän in ihrem eigenen Gebiet. Ihre Beziehungen sind durch die Lateranverträge geregelt. § 2. Eine Änderung dieser Verträge, die von beiden Vertragsteilen angenommen wird, erfordert nicht die Vornahme einer Verfassungsrevision.»

Durch diesen Beschluß sind die Lateranverträge in ihrem wesentlichen Inhalt zu einem italienischen Staatsgesetz geworden. Wie der «Osservatore Romano» in seinem Kommentar ausführt, sind nun die Lateranverträge, die ursprünglich zwischen dem italienischen Staat und dem Apostolischen Stuhl unter einem totalitären Regime geschlossen wurden, nun durch das italienische Volk, in seiner parlamentarischen Vertretung repräsentiert, ratifiziert worden. Klugerweise wurde im zweiten Paragraphen vorgesehen, daß etwaige Änderungen, die später nötig sein könnten, keine Verfassungsrevision bedingen. Schon der dritte Paragraph des Artikels 7, der die Stellung der nichtkatholischen Konfessionen zum Staat regelt, wird wohl zu lebhaften Diskussionen Anlaß geben.

Die Regelung des Verhältnisses von Kirche und Staat in Italien inspiriert sich an den großen Gedanken der Enzykliken Leos XIII.: keine Trennung von Staat und Kirche, sondern freundschaftliches Zusammenwirken beider gottgesetzten Gewalten zum Wohl des Volkes und des Einzelmenschen. Die Liberalen und Sozialisten redeten und stimmten fast geschlossen gegen die Aufnahme der Lateranverträge in die Verfassung; ebenso die Kommunisten. Als aber die Annahme des Artikels 7 gesichert erschien, schlugen sich diese zur Mehrheit, aus rein taktischen Gründen, um im Volke nicht an Boden zu verlieren, wohl von bolschewistischer Seite beraten. In Rußland wurde ja die orthodoxe Kirche als politischer Faktor auch zum Schein nach ihrer vorherigen Vernichtung «wiederhergestellt.»

Der 25. März wird in der parlamentarischen Chronik der Partei der Christlichen Demokraten mit goldenen Lettern verzeichnet werden können. Sie haben die Aufnahme der Lateranverträge in die italienische Staatsverfassung durchgesetzt. V. v. E.

Die katholischen Schulen in Indien und Ceylon

Missionsgebetsmeinung für den Monat April

Selten wird man heute einen einläßlicheren Bericht aus den Missionen lesen, in welchem nicht die große Bedeutung der Missionsschulen für die Heidenbekehrung und die Christenseelsorge dargelegt wird. Die sich steigernde Notwendigkeit der Schulen in den Missionsländern ergibt sich einerseits aus der immer stärker werdenden Nachfrage nach Bildung, wie sie vor allem im Zusammenhang mit der europäischen Durchdringung ganzer Länder und Kontinente zu finden ist, anderseits aus der Geschlossenheit katholischer Erziehung, wie sie gerade in anhaltendem Schulbetrieb geboten werden kann und auch von nicht katholischen Kreisen immer höher eingeschätzt wird. In Indien und Ceylon kommt dazu die kommende Verselbständigung des Riesenlandes, in welchem die katholische Kirche trotz aller Anstrengungen nur eine Minderheit darstellt. Soll diese Minderheit im Strudel der Auseinandersetzungen und Kämpfe, die in dieser oder jener Form dem Lande nicht erspart sein werden, nicht untergehen, dann müssen ihre Anhänger geschult sein, sowohl für die Aufgaben ihres erschwerten Alltagslebens als auch für jene der Erhaltung und Vertiefung ihres Glaubensgutes.

Nun verfügen beide Länder schon seit langem über ein ausgezeichnetes und ausgedehntes katholisches Missionsschulwesen. Mit seherischem Weitblick kämpfte schon vor hundert Jahren der Diener Gottes Bischof Anastasius Hartmann für den Ausbau des katholischen Schulwesens in Indien, während der Oblatenbischof Bonjean ein ähnliches auf der Perleninsel Ceylon zu verwirklichen suchte. Generationen von Missionsbischöfen und Missionaren haben systematisch und klug am weiteren Ausbau der von ihren Vorgängern gelegten Grundlagen gearbeitet. So zählt Indien heute bei einer Katholikenzahl von rund 4½ Millionen 4993 katholische Volksschulen, 435 Mittelschulen, 327 höhere Schulen, 5 Lehrerinnenseminarien, 2 Lehrerseminare und 30 Universitätskollegien, ferner 63 Seminarien für die Bildung des einheimischen Klerus. Die gesamte Schülerzahl kann leider nicht angegeben werden, weil die statistischen Unterlagen der letzten Jahre fehlen, doch wurden 1945 in den 327 höheren Schulen zusammen 166 220 (102 697 Knaben und 63 523 Mädchen) und in den 30 Universitätskollegien 6940 Studenten und Studentinnen unterwiesen. Ceylon verfügt bei einer Katholikenzahl von ungefähr 500 000 über 800 katholische Schulen, und zwar ebenfalls Volksschulen, höhere Schulen und das herrlich ausgebaute Kolleg der Oblaten in Colombo. Von der großen Beliebtheit und dem Ansehen der katholischen Schulen, speziell der höheren, kündet die Tatsache, daß Anhänger der verschiedensten Religionen ihre Söhne und Töchter in diese Schulen und Kollegien schicken. Als anschauliches Beispiel möge hier die Statistik für das Universitätskolleg Franz Xaver der Jesuiten in Bombay angeführt werden. 1945 folgten zusammen 2243 Studenten und Studentinnen dem Unterricht und zwar 719 Parsen, 689 Katholiken, 679 Hindus, 193 Mohammedaner, 63 Juden und Anhänger anderer Religionen.

Vollkommen ist allerdings das katholische Schulwesen weder in Indien noch in Ceylon. Diese Schule hat einen zu stark betonten ausländischen Charakter und bietet damit den Nationalisten willkommene Gelegenheiten zu Angriffen; jene wiederum ist infolge eines überaus starken Andranges heidnischer Elemente fast ihres katholischen Charakters beraubt. Alle leiden mehr oder weniger am Mangel fähiger, katholischer, einheimischer Lehrkräfte. Dem gesamten indischen Schulwesen fehlt dazu der krönende Abschluß durch eine katholische Universität, in der speziell unsere blühenden katholischen Universitätskollegien zusammengeschlossen und einheitlich umgestaltet werden könnten. Diese Mängel wer-

den von den Missionaren und noch mehr von den Bischöfen klar erkannt und mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln auch bekämpft. Wenn man die Lage sachlich beurteilt, d. h. vor allem auch die entgegenstehenden Hindernisse berücksichtigt, dann muß man offen gestehen, daß die katholischen Missionen auf dem Gebiete des Missionsschulwesens nicht nur riesige Opfer gebracht, sondern auch herrliche Erfolge gezeitigt haben. Nicht umsonst werden Indien und Ceylon gerade wegen ihres Schulwesens von andern Missionsländern geradezu beneidet.

Die ruhige Weiterentwicklung und Entfaltung der katholischen Schulen ist aber in jüngster Zeit aufs schwerste bedroht. Im September 1945 wurde im südindischen Staate Travancore ein Gesetzesvorschlag eingereicht, der die Verstaatlichung des gesamten Schulwesens im Verlaufe von zehn Jahren vorsieht. Nun zählt dieser unabhängige Staat unter 10 Millionen Einwohnern rund 2 Millionen Katholiken, und von den rund 3000 Privatschulen des Landes entfallen 1500 auf die Katholiken. So ist es verständlich, daß sich die Katholiken des Landes unter Führung ihrer Bischöfe entschieden zur Wehr setzen, um die Durchführung des geplanten staatlichen Schulmonopols zu verhindern. Bei dieser Gelegenheit haben die in Bangalore versammelten Erzbischöfe von ganz Indien klar und eindeutig Pflicht und Recht der katholischen Eltern bezüglich der Erziehung ihrer Kinder durch ein Rundschreiben vom 20. Oktober 1945 in Presse und Radio bekanntgegeben. Gleichzeitig wurde von ihnen Mar Ivanios, Erzbischof von Trivandrum im Staate Travancore, beauftragt, dem Maharajah ein persönliches Schreiben der erzbischöflichen Konferenz über diesen Gegenstand zu überreichen. Er wurde leider nicht empfangen und konnte den Brief nur dem Privatsekretär zukommen lassen. Der Schulkampf im Staate Travancore ist deshalb von so entscheidender Bedeutung, weil nach Berichten aus Indien die Haltung dieses Hindustaates bezeichnend ist für den Geist und die kommende Haltung einer unabhängigen Hinduregierung des ganzen Landes: religiöse und erzieherische Freiheit wird (in Travancore) offiziell proklamiert, aber durch Ausführungsbestimmungen im einzelnen vollkommen illusorisch gemacht.

Eine ähnliche Gesetzgebung, vom August 1945, suchte auch auf Ceylon katholische Erziehung und Bildung zu untergraben bzw. unmöglich zu machen. Danach darf z. B. in Zukunft von keinem Ausländer mehr Unterricht erteilt werden. Ferner wird verlangt, daß in allen Schulen für Schüler aller Religionen gesonderter Religionsunterricht geboten wird, wenn 15 Schüler oder Schülerinnen einer besonderen Religion angehören. Das heißt speziell für die höheren Schulen Ceylons mit ihrem starken buddhistischen Schülerkontingent, daß in katholischen Schulen buddhistischer Religionsunterricht erteilt werden muß. Zum katholischen Religionsunterricht wurde in den Schulen, gleich wie in Indien, kein Schüler genötigt. Er blieb auf die Katholiken beschränkt, während für alle übrigen ein Moralunterricht geboten wurde, der auf allgemeingültigen Menschheitsprinzipien aufbaut und niemanden verletzt. Gerade diese Art des «Religionsunterrichtes» hat den Schulen bisher unter allen Schichten der Bevölkerung so viel Sympathie eingebracht. Das drohende Staatsmonopol auf Ceylon, das ebenfalls unter der Flagge der Religionsfreiheit gestartet wurde, hat denn auch die Katholiken der Perleninsel zum entschiedenen Abwehrkampf aufgerufen.

Die Schulkämpfe in Indien und Ceylon sind vorab wegen des großen Einflusses der katholischen Schulen auf weite Kreise der Länder vom Zaun gebrochen worden und sollen, nach der allerdings versteckten Ansicht der dahinter stehenden hinduistischen und buddhistischen Kreise, die katholischen Missionen in ihrem Lebensnerv treffen. Sie sind der Beginn eines bisher noch geistigen Ringens zweier Welten. Der Hinduismus in Indien und der Buddhismus auf Ceylon, die sich als die nationale Verkörperung der landeseigenen Religion ausgeben, setzen sich gegen das Vordringen und Stärkerwerden des Katholizismus zur Wehr und bieten gerade die nationalen Elemente zum Kampf auf. Durch das besondere Gebet dieses Monats sollen nach dem Wunsch des Heiligen Vaters die Katholiken der ganzen Welt ihren bedrängten Brüdern in Indien und Ceylon helfen, die Stürme und Prüfungen der Gegenwart zu überwinden und in den neuen politischen Verhältnissen ihrer Länder einen ihnen entsprechenden Platz zu finden. Dr. J. B.

Osterjubel der orthodoxen russischen Kirche

Es freue sich der Himmel, die Erde juble,
es feiere die ganze Welt,
die sichtbare und die unsichtbare,
denn Christus ist auferstanden!

Des Todes Tötung feiern wir,
die Zerstörung der Hölle
und den Anfang eines anderen,
ewigen Lebens!

Laßt uns froh werden über die Feier!
Laßt uns «Brüder» sagen auch zu denen,
die uns — hassen!
Laßt uns allen vergeben
um der Auferstehung willen und also rufen:
Christus ist auferstanden von den Toten!
Er hat den Tod durch seinen Tod überwunden,
und denen, die in den Gräbern sind,
gab er das Leben!

Es klage niemand über seine Armut,
denn das Reich ist für alle erschienen!
Es verzage niemand wegen seiner Sünden,
denn die Vergebung ist ausgestrahlt aus dem Grabe!
Es fürchte keiner den Tod,
denn befreit hat uns der Tod des Erlösers!

Vernichtet hat er den Tod,
er, der von ihm umfangen ward!
Entrissen hat er der Hölle die Beute,
er, der zur Hölle hinabfuhr!
Wo ist, o Tod, dein Stachel?
Wo ist, o Hölle, dein Sieg?

Auferstanden ist Christus,
und es herrscht das Leben!
Ihm sei Ehre und Macht
in alle Ewigkeiten! Amen. R.

Kirchen-Chronik

Rom. Heiligsprechungsprozeß des seligen Bruder Klaus

Am Laetaresonntag hielt Papst Pius XII. ein Konsistorium, worin u. a. auch das Votum der Kardinäle einverlangt wurde über die Heiligsprechung der seligen Joseph Cafasso, Ludwig M. Grignion de Montfort, Michael Garicoits, Nikolaus von Flüe, Katharina Labouré. Der Präfekt der Ritenkongregation, Kardinal Salotti, faßte kurz das Leben der fünf Seligen in seiner Darstellung zusammen und erstattete Bericht über den Verlauf der einzelnen Heiligsprechungsprozesse bis zu deren Abschluß im Dekret de Tuto. Die Konsistorialadvokaten perorierten die Causa, je einer für jede einzelne (für Bruder Klaus der Konsistorialadvokat Alois Philipp Re). Auf alle diese Perorationen ließ der Papst durch den Brevensekretär Mgr. Anton Bacci folgende Antwort erteilen: «Heute versucht man, die makellose Braut Jesu Christi in frechem Unterfangen mit Schmutz zu bewerfen. Deshalb ist es ganz zweifellos am Platze, den Glanz ihrer Heiligkeit, die eines der Kennzeichen ist, an welchen immerdar die wahre Kirche erkannt werden kann, in neues und hellstes Licht zu stellen. Das wird sicherlich dann geschehen, wenn in Bälde, wie alle wünschen, die fünf Seligen, deren Causa ihr aus Auftrag in dieser erlauchten Versammlung vertreten habt, ins Verzeichnis der Heiligen eingetragen werden.

Sie alle, haben sie auch zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenem Lichte geleuchtet, verkünden doch die Ehre der katholischen Religion. Durch ihre hervorragenden Taten leuchten sie nicht nur ihren Zeitgenossen, sondern auch den Menschen der Nachwelt als Beispiel voran. Denn Ludwig M. Grignion de Montfort, Michael Garicoits und Joseph Cafasso sind ein überaus eindrucksvolles Zeugnis dafür, daß die Gottesliebe, wenn sie die Menschenherzen erfüllt, die Not vieler lindern, die Besorgnisse beruhigen und die Mißhelligkeiten beheben kann. Ja, sie vermag sie, selbst wenn sie durch irdische Angelegenheiten beansprucht werden, oder in vielen Sünden verhärtet sind, oder elendiglich zum Laster neigen, zu Himmlischem zu erheben und zur Tugend zurückzuführen.

Nikolaus von Flüe lehrt, daß die Heiligkeit des Lebens, gebildet nach der evangelischen Vollkommenheit, die Liebe zur Heimat nicht mindert, sondern aufs höchste vermehrt und den Mitbürgern unermeßliche Wohltaten verschafft.

Die selige Katharina Labouré endlich mahnt daran, daß die Gott geweihte Jungfräulichkeit ein höchster Wert und Lohn, und daß innige Liebe zur Gottesmutter ein Unterpfand zur Erreichung der himmlischen Seligkeit ist.

Der Hl. Vater wünscht deshalb sehr, eurer Bitte und euren Wünschen zu entsprechen. Damit jedoch alles sich nach gewohntem Herkommen abwickle, wird er seine unfehlbare Entscheidung nicht früher treffen, bevor nicht im halböffentlichen Konsistorium alle Anwesenden: Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe nacheinander jeder seine Auffassung kundgegeben haben wird. Inzwischen mahnt er durch mich euch alle durch Gebet zu Gott noch reichlicheres Licht von oben zur Entscheidung dieser so schwerwiegenden Angelegenheiten zu erflehen.» A. Sch.

Kirchenmusikalische Feier des Kreiscäcilienvereins Luzern

Am Sonntag Laetare eröffnete der Kreiscäcilienverein Luzern den diesjährigen Reigen kirchenmusikalischer Kundgebungen. Die erhebende Pfarrkirche von Horw bot dazu den klangfreudigen Sacralraum. Chorwerke schweizerischer Komponisten der letzten 50 Jahre standen auf dem vielversprechenden Programm, als sinngemäße Bejahung des Motu proprio, daß die Kirche allezeit den Fortschritt der Künste gefördert hat und darum auch die moderne Musik billigt. — Der Gesamtchor, dem leider acht Chöre des Kreises fern blieben, z. T. mit guter Begründung, sang die beachtenswerte Messe zu Ehren des hl. Benedikt von Guido Fäßler, ein klangschönes und auch für kleinere Chöre zweckdienliches Werk, das unter der Leitung des Herrn Kreisdirektors Wicki einen vortrefflichen Eindruck hinterließ; die Aufstellung des Gesamtchores war gewagt, sie vermied aber das störende Hin- und Hergehen der Sänger und das Zusammensingen gelang ohne «Fading.»— Bei den Einzelvorträgen verdienen ein besonderes Lob jene Chöre, die ein Choralstück vortrugen. Daß selbst kleine gemischte Chöre vorbildlich gregorianische Lieder singen können, bewies der feine Choralvortrag des Kirchenchores Buchrain. Fast ausschließlich wurden Introiten gesungen. Warum wählte wohl keiner der Chöre den naheliegenden und so wirkungsvollen Introitus «Laetare»? Wurde er daheim nicht gesungen? — Die gewählten Chorwerke zeigten verschiedene Prägung. Wohl präsentierten sie sich in neuzeitlichem Gewande, aber nicht durchwegs als ausgereifte Frucht. Ihrem inneren Gehalt nach überragend und abgeklärt erwiesen sich «Florete flores» von Ivar Müller und die Messe zu Ehren des hl. Karl von Alb. Jenny. Aber die Darbietungen waren ohne Ausnahme auf erfreulicher Höhe, keine stand unter «gut». Das wird der Expertenbericht von H.H. P. Emanuel Bucher bestätigen. — Das Orgelspiel war Hrn. Musikdirektor Hauser, Muri, anvertraut. Sein Programm war international: Bach — Paul Müller (Schweizer) — César Franck — Reger. Hauser erwies sich erneut als Meister auf der Königin der Instrumente; mit künstlerischem Feingefühl schöpfte er von der farbenreichen Palette der herrlichen Orgel.

Wie es sich für Kirchenchöre geziemt, neigte sich die Sängerschar anbetend zur feierlichen Segenserteilung vor dem ewigen Tonschöpfer, dankend für das erhebende Gelingen der kirchenmusikalischen Feier, zu der H.H. P. Franck ein gewähltes Kanzelwort sprach.

Namhafte Kirchenkomponisten beehrten die singenden Chöre durch persönliche Anwesenheit und mit H.H. Domherr und Dekan Müller folgte eine ansehnliche Gruppe geistlicher Herren dem frommen Sang und Klang. So darf der Präsident des Kreisvereins, H.H. Chordirektor Deschler, den wohlgelungenen Tag von Horw als ein «Laetare» in die Annalen des Cäcilienvereins eintragen. F. F.

Priestermangel in Frankreich

In einem uns freundlich zur Verfügung gestellten Privatbrief werden aus einer Diözese Mittelfrankreichs über die seelsorgerlichen Verhältnisse folgende Angaben gemacht:

«Seit 1906, dem Jahre der sog. ‚Separation' bis 1946, also im Zeitraum von 40 Jahren, ist die Zahl der Priester unserer Diözese um 400, d. h. fast um die Hälfte, zurückgegangen. Am 1. Januar 1906 war noch keine einzige der 516 Pfarreien vakant und dazu kamen 219 Hilfsgeistliche. Dagegen hatten am 1. Januar 1946 nur 273 Pfarreien einen residierenden Priester, 243 Pfarreien hatten keinen, und seitdem ging deren Zahl noch zurück. Bald wird die Hälfte der Pfarreien keinen Pfarrer mehr haben. Von den in Dienst stehenden Priestern sind 191 über sechzig Jahre alt, 130 stehen zwischen dem 40. und 60. Jahre. Das Große Seminar hat etwa 100 Alumnen, aber es ist nicht sicher, daß alle ausharren. Was würde erst geschehen, wenn die Unterrichtsfreiheit eingeschränkt oder unterdrückt würde, wie es die Kirchenfeinde vorhaben? Es wäre eine wahre Katastrophe.» V. v. E.

Persönliche Nachrichten

Diözese St. Gallen. H.H. Jakob Furrer, Kaplan in Steinach, wurde zum Kaplan in Altstätten gewählt.

Priesterjubilare. Die H.H. Prof. Dr. Gregor Zweifel in Rorschach, Can. J. Müller in St. Gallen, Dekan Waibel in Lenggenwil feierten ihr goldenes und Pfarresignat Gebhard Kupferschmid in Altstätten, sein diamantenes Priesterjubiläum.

Am 22. März erteilte der hochwst. Bischof Josephus Meile sieben Klerikern in der Kathedrale von St. Gallen, die hl. Priesterweihe: H.H. Brändle Thomas, Primiz am 7. April, in Wil; H.H. Frey Theodor, am 7. April, in Marbach; H.H. Haefelin Anton, am 7. April, in Niederuzwil; H.H. Mäder Othmar, am 7. April, in Mörschwil; H.H. Nuber Othmar, am 7. April, in Gams; H.H. Stadler Karl, am 7. April, in Kirchberg; H.H. Streule Josef, Donnerstag, dem 10. April, in Brülisau.

Der neue Bischof von Münster

Der Hl. Vater hat als Nachfolger des Kardinals v. Galen Dr. Michael Keller, Regens des Priesterseminars von Osnabrück, ernannt.

4. Soziale Studienkonferenz der HH. Seelsorger der Schweiz

(Mitgeteilt)

(Protektorat: Se. Exz. Mgr. Dr. Josephus Meile, Bischof von St. Gallen)

Montag und Dienstag, den 14. und 15. April 1947 im Exerzitienhaus Schönbrunn bei Zug.

Thema:

«Der Mensch im industriellen Betrieb»

Die Stellung der Seelsorge zu den Problemen des modernen Arbeiterlebens

Programm:

Montag, den 14. April:

11.00 *Eröffnung* der Konferenz durch Se. Exz. Mgr. Bischof Dr. Josephus Meile, anschließend 1. Referat:
Der industrielle Betrieb als Fragenkomplex materieller und geistiger Art.
Referent: H.H. Dr. A. Klein, Freiburg.

12.30 Mittagessen

14.30 *Lohnarbeit als Abhängigkeitsverhältnis und als Quelle psychischer Spannungen.*
Referent: H.H. Dr. J. Bleß, Winterthur.

16.00 Vesperimbiß.

17.00 *Mechanisierung, Rationalisierung und seelische Reaktionen.*
Referent: Hr. A. Capol, Fabrikdirektor, Richterswil.

19.00 Abendessen

20.30 Freie Aussprache.

Dienstag, den 15. April:

9.00 *Das Ringen um ein neues Berufsethos und organisatorische Ansätze zu einer Neugestaltung.*
Referent: Hr. Nationalrat J. Scherrer, St. Gallen.

10.30 *Anpassung der Seelsorgsmethoden an den Menschen unserer Zeit.*
Referent: H.H. L. Betschart, Arbeiterseelsorger, Basel.

12.00 Mittagessen.

14.00 *Zeitgemäße Führung von religiös-sozialen Standesvereinen.*
Referent: H.H. X. Bürgi, Arbeiterseelsorger, Bremgarten.

15.30 Kurze Schlußfeier in der Kapelle.
Anschließend Vesperimbiß.

16.25 Gelegenheit zur Abfahrt nach Zug, usw.
Pensionspreis für die beiden Tage: Fr. 13.— (9 MC.).

Totentafel

Im Schatten der Heimatskirche Hildisrieden wurde am 27. März H.H. Anton Ambauen, Pfarrer von Duggingen, zur ewigen Ruhe gelegt, der, erst im 39. Lebensjahre stehend, einem hartnäckigen Leiden nach einer Operation im Klaraspital von Basel erlegen ist. Der arbeitsfrohe Priester war während 9 Jahren seiner Herde ein vorbildlicher Hirte, nachdem er vorher durch die vier ersten Priesterjahre als Vikar in Äsch (Baselland) in die Seelsorge eingeführt worden war. R. I. P. H. J.

Im Priesterhaus Bernrain-Kreuzlingen starb am 17. März, nach langem, schwerem Leiden H.H. Alois Stebler. Der Verewigte war gebürtiger Elsässer. In Breitenbach (Ober-Elsaß) erblickte er am 11. Mai 1878 das Licht der Welt. Seine Studien absolvierte er in Uvrier (Wallis), Antony bei Paris und Echternach (Luxemburg). Am 10. August 1905 in Luxemburg zum Priester geweiht, bekleidete er dort während 18 Jahren das Amt eines Professors der Exegese. Von 1922 bis 1929 wirkte H.H. Stebler als Hilfspriester in Bernrain. Im Jahre 1929 begab er sich zwecks wissenschaftlicher Arbeiten nach Rom, mußte aber nach einigen Jahren (1936) krankheitshalber in die Schweiz zurückkehren.

Nun hat sein arbeits- und opferreiches Leben in einem erbaulichen, seligen Tod seinen Abschluß gefunden. Wir alle, die wir die Liebe und Güte dieses edlen Priesters erfahren durften, wollen ihm ein frommes Andenken bewahren. Möge er am Throne des ewigen Hohepriesters unser Fürbitter sein, daß auch wir, getreu bis in den Tod, dereinst die Krone des ewigen Lebens erlangen. R. I. P.
C. S. S. R.

Priesterhilfe für den Osten

Einige Confratres zweifelten und stellten die Frage, ob die Liebespakete wirklich ankommen. Sicher kommen sie an. Die Briefe aus Deutschland verkünden einen Jubel, wenn jeweils so ein Schweizer Paket landet. Und immer wieder kommen solche Bestätigungen. Sie stehen denen zur Verfügung, die sich interessieren und darum schreiben.

Kürzlich hieß es in einem Brief, daß Brot nur mit großen Schwierigkeiten erhältlich ist. Deshalb dauert die schwere Pflicht, zu helfen an. Weshalb sollen wir nicht auch mit Erlaubnis die Vereinskassen zu dieser außerordentlichen Nothilfe heranziehen? Weshalb könnte nicht auch eine Sonntagspredigt einmal vom Geistlichen des Ortes als Bettelpredigt gehalten werden? Grundlage bieten die Schrifttexte:

«Eleemosyna ab omni peccato et a morte liberat.» (Tob. 4. 11.)
«Eleemosyna tuae ascenderunt in conspectu Dei.» (Act. 10. 4.)

Einzahlungen Postkonto VIII 4654. Institut Menzingen. Vermerk: Priesterhilfe für den Osten.

Priester-Exerzitien

Vom 21.—25. April, von P. Heribert, im Exerzitienhaus St. Franziskus, Gärtnerstraße 25, Solothurn. Tel. (065) 2 17 70.

Ewiglicht-Öl

Ewiglichtöl LUX AETERNA ist zu beziehen bei
J. Sträßle, Kirchenbedarf, Luzern
La Bonne Presse, Porrentruy
oder direkt bei

RAFOL AG. OLTEN
Tel. (062) 5 42 60

Nach kirchlichem Gesetz muß das Ewiglichtöl bei rußfreier Flamme rein und geruchlos sein. Ewiglichtöl LUX AETERNA (Schutzmarke) ist genau nach kanonischem Recht. Weisen Sie Öl mit ranzigem Geruch zurück. Wir garantieren für einwandfreie 1. Qualität.

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten

Weinhandlung

• Beeidigte Meßweinlieferanten

Chapellerie **Fritz**

Basel Clarastraße 12

Priesterhüte

Kragen, Weibelkragen, Kollar u. sämtl. Wäsche

Auswahl bereitwilligst Vorzugspreise Gute Bedienung

Welches Pfarramt

sucht für seine Gemeinde

Heimindustrie

Nähere Auskunft durch die Firma

F. Daiger, Perückenfabrik, **Basel.**

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**

beziehen Sie vorteilhaft von der vereidigten, altbekannten Vertrauensfirma

Fuchs & Co. Zug

Telephon 4 00 41

Inseraten-Annahme durch Räber & Cie., Buchdruckerei, Luzern, Frankenstraße 9

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum kostet 14 Cts.

Einige **große,** schöne

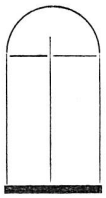
CIBORIEN

bis 18 cm Kuppa - Ø, gut 1000 Hostien fassend, sind für Ostern fertig geworden. Fuß 8flächig, praktischer, handlicher Knauf, vollständige Handarbeit, solid vergoldet und handpoliert.

J. STRÄSSLE LUZERN

KIRCHENBEDARF HOFKIRCHE

Telepon (041) 2 33 18



Kirchen-Vorfenster

in bewährter Eisenkonstruktion, erstellt die langjährige Spezialfirma

Johann Schlumpf, Steinhausen

mechanische Werkstätte

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte. Telephon Nummer 4 10 68. Winter-Aufträge (mit Montage im Herbst des folgenden bzw. laufenden Jahres) erhalten Rabatt.

NEUERSCHEINUNGEN

Der Ruf des Herrn

Aus Briefen von Robert Rast
Herausgegeben von Hans Urs von Balthasar
161 Seiten. Pappband Fr. 7.50

Mit innerer Spannung verfolgt der Leser das geistige Werden und Wachsen dieses hochbegabten jungen Menschen und mit tiefer Ergriffenheit seine letzte, bedingungslose Hingabe an Gott. Ein Buch, das geeignet ist, Priesterberufe zu wecken und den apostolischen Geist bei Laienakademikern zu entzünden.

Dom. J. B. CHAUTARD

Innerlichkeit

Das Geheimnis des Erfolges im apostolischen Wirken
Deutsch herausgegeben von Abt Dr. Alois Wiesinger, SOCist, 5., verbesserte Auflage. 15.—17. Tausend. In Leinen gebunden etwa Fr. 10.80

Eines der bedeutendsten asketischen Bücher der Neuzeit, das von Päpsten, Kardinälen und Bischöfen höchste Anerkennung und Empfehlung empfing. Die französische Originalausgabe hat das 240. Tausend erreicht.

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

Bild des seligen

Niklaus von Flüe

Künstlerischer Vierfarbendruck
Bildgröße 50 × 26 cm
ungerahmt Fr. 6.—, gerahmt Fr. 21.—

Der Verlag hat uns eine vorzügliche farbige Reproduktion des Gemäldes im Chor der Pfarrkirche von Sachseln geschenkt. Das Bild ist 1650 von Junker Hans Ludwig Pfyffer von Altishofen gestiftet worden und trägt sein Wappen. Der Maler ist unbekannt. Groß, mit verinnerlichtem Ausdruck steht die asketische Gestalt des Einsiedlers vor der Landschaft des Ranfts, Stab und Rosenkranz in der Hand.

«Schweizer Schule»

Verlag Räber & Cie., Luzern

Zeichenbänder für Altar-Missale in liturgischen Farben

RÄBER & CIE., LUZERN, TELEPHON 27422

Weihrauch

echte, ausgesuchte arabische Ware, vollaromatisch, grobkörnig (auserlesen), je kg Fr. 10.—, gleiche Ware hier ausgemahlen, reink., Fr. 11.—, Eigenimport. - **Rauchfaßkohle,** unser bewährtes Schweizer Produkt, extra harte, saubere Würfel, 2-kg-Kartons **Fr. 12.50.** Die lange Brenndauer, ein großer Vorteil! ☞ Sie sparen Weihrauch mit diesen Spezialkohlen, schonen das Rauchfaß und verhüten weitgehend Glutschäden an Teppichen!

J. STRÄSSLE LUZERN

KIRCHENBEDARF HOFKIRCHE

Katholische

EHE anbahnung, diskret, streng reell erfolgreich

Auskunft durch **Neuweg-Bund, Basel 15 / E** Fach 5617

ALTAR KERZEN

Kommunionkerzen
glatt und verziert

Kompositionen

Rauchfaßkohlen

Weihrauch
diverse Qualitäten

Wachskerzenfabrik

Fad. Mättler

A.-G. ALTSTÄTTEN ST. G.

Kruzifixe
in Holz und Metallkörper

Statuen
in Holz

Weihwassergefäße
in Holz, Keramik und Metall

Rosenkränze
in Silber und Weißmetall

Kommunionandenken
in reicher Auswahl

Religiöse Kunstbilder
in geschmackvollen Rahmen

Buch- und Kunsthandlung

RÄBER & CIE., LUZERN

Atelier für kirchliche Kunst
A. BLANK VORM. MARMON & BLANK
WIL ST GALLEN
Ausführung von Altären, Statuen u. kunstgewerblichen Arbeiten für Kirchen Kapellen u. das christliche Heim. Restauration alter Schnitzwerke u. Gemälde. Diebessichere Tabernakeleinbauten. Kunstgewerbliche Holzgrabzeichen

WALTER-VERLAG OLTEN

Soeben erschienen!

WALTHER DIETHELM
BRUDER KLAUS
Aus dem Leben und Wirken unseres Landesvaters. Der Schweizer Jugend erzählt von Walther Diethelm. 228 Seiten, mit 26 Zeichnungen. Fr. 8.60. — Nicht nur die Jugend, sondern auch Erwachsene, die eine kurze und nicht wissenschaftlich belastete Biographie wünschen, werden an diesem lebendig geschriebenen Buch Gefallen finden.

G. K. CHESTERTON
DAS ABENTEUER DES GLAUBENS
(Orthodoxie) Leinen Fr. 9.20
Chesterton führt uns auf abenteuerlichen Pfaden durch Gefilde menschlicher Erkenntnis, ohne den Kompaß christlicher, die Jahrhunderte überdauernder Weisheit einen Augenblick aus den Händen zu lassen. Die «Orthodoxie» ist zweifellos das größte Werk dieses hervorragenden Abenteurers des Geistes.

Weitere prächtige Geschenkbücher

Louis de Wohl
JULIAN
Philosophus Apostata. Historischer Roman. Leinen Fr. 13.80

Arkady Fiedler
HARZDUFTENDES KANADA
Eine interessante Reiseerzählung. Leinen Fr. 12.50

Franz Weiser
DAS LICHT DER BERGE
Das kraftvolle und spannende Jugendbuch. Leinen Fr. 7.—

In allen Buchhandlungen

DAS GUTE BUCH

Zirkularschreiben
und
Vervielfältigungen
sowie Abschriften übernehmen wir zuverlässig und preiswert. Prompte, exakte Bedienung. — Verlangen Sie bitte unser Angebot!
POLYTYP GmbH
LUZERN
am Museumplatz, Tel. 2 16 72

Jakob Huber
Kirchengoldschmied
Tel. (041) 2 44 00 **Ebikon** Luzern
Sämtl. kirchlichen Metallgeräte: Neuarbeiten und Reparaturen, gediegen und preiswert

Jbach **P. NIGG** Schwyz
--- bekannt für gediegene, handgehämmerte Gold- u. Silberarbeiten.

Zum Schulanfang

Katechetische Werke:

Bucher, J. Ch.: Sonntagschristenlehren
Bd. I: Der Glaube Lw. Fr. 14.—
Bd. II: Die Gebote Lw. Fr. 14.—
Bd. III: Die Gnadenlehre Lw. Fr. 14.—
alle 3 Bände komplett Lw. Fr. 39.—

Bürkli, Franz: Handbuch der Katechetik Lw. Fr. 14.40

Bösch, Adolf: Katechesen für das 1. Schuljahr Lw. Fr. 12.50

Blieweis, Th.: Kinder lauschen ihrem Seelsorger Lw. Fr. 5.25

Kötter, E.: Weg des Kindes zu Gott Lw. Fr. 5.60

Matzner, E.: Das Kind in der Kirche Christi. Mit 4 Tfln. Lw. Fr. 5.95

Schaefer, D.: Liturgischer Religionsunterricht Lw. Fr. 2.80

Schlumpf, M.: Religionsbüchlein für Mutter und Kind Lw. Fr. 2.10

Schmitz, J.: Nach dem Willen des Vaters in Christus Jesus. Christenlehrstunden für die junge Kirche, 2 Bde. Geb. je Fr. 6.65

Stonner, A.: Bibellesung mit der katholischen Jugend Brosch. Fr. 7.55
Geb. Fr. 10.15

Willam, F. M.: Katechetische Erneuerung Kart. Fr. 6.50

Zur Methodik des Religionsunterrichts, Referate. Kart. Fr. 4.80

Minichthaler, J.: Heiligenlegenden, katechetisch ausgewertet. 2. verm. Aufl. Hlw., statt Fr. 5.— nur Fr. 3.25

Lehrbücher:

Bösch, Adolf: Kleiner Katechismus. 11. verb. Auflage 1946 Lw. Fr. 1.20

Bergmann, P.: Katholische Schulbibel. Mit Bildern von Gebhard Fugel Geb. Fr. 4.40

Katholische Schulbibel. Illustriert Lw. Fr. 3.30
durchschossene Ausgabe Lw. Fr. 5.40

Religionslehrbuch für Sekundar- und Mittelschulen:
I. 1. Teil: Ich glaube (Gott — Schöpfung — Erlösung — Heiligung — Vollendung) Brosch. Fr. 2.90
I. 2. Teil: Sittenlehre (ist in Vorbereitung und soll im Sommer 1947 erscheinen)
Band 2: Kirchengeschichte, von J. B. Villiger, und Liturgik, von J. Matt Geb. Fr. 4.30

Religionsbuch für höhere Schulen:
Bd. I. 1. Katholische Glaubenslehre, von A. Kunz Kart. Fr. 3.—
Bd. I. 2. Lehre von der Kirche und den Sakramenten, von K. Bugmann Kart. Fr. 3.—
Bd. 2: Katholische Sittenlehre, von G. Staffelbach Lw. Fr. 6.80

Rogger, L.: Lehrbuch der kath. Religion für die mittleren und oberen Klassen von Gymnasium und Bealschulen und für Lehrerseminare. Lw. Fr. 8.40

Staffelbach, G.: Kirchengeschichte nach Jahrhunderten. Kart. Fr. 2.40

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern